

# Der „Fall Czerny“ 1911\*

Überlegungen eines Historikers auf dem Weg zur „neuen Normalität“ 2020. Hier: Mut und Zivilcourage bei der Überwindung von Fehlentwicklungen.

PETER VOSWINCKEL

Er ging, da man ihm ‚die Generals-hosen ausgezogen‘ hatte, mit der Mütze eines gemeinen Soldaten in die Lazarette zu den Kriegsverwundeten, wo man, unbeirrt von dem Geschehnis, seinen Rat in den schwierigen Fällen erwartete“, so erinnert sich ein prominenter Zeitzeuge.<sup>1</sup> Keine der offiziellen biographischen Überlieferungen über Vincenz Czerny – es gibt Monographien, Dissertationen, Nachrufe und Lexikonartikel – erwähnt dieses denkwürdige „Hosenausziehen“, keine kennt aber auch die stattliche Abbildung Czerny „mit“ Generalshose, (auch nicht das Bildarchiv der Universität Heidelberg).



Bild mit massenhafter Verbreitung: Vincenz Czerny als „Generalarzt à la suite“ in der Illustrierten „Die Woche“ des Scherl-Verlages, Berlin 1905 und 1906. Im Original 11 x 16 cm!

Wo so viele Emotionen im Spiel waren, ging es offensichtlich um eine „Heilige Kuh“, ja um eine Ikone des Wilhelminismus: Die Uniform des „Generalarztes à la suite des preußischen Sanitätskorps“ mit ihrem prächtigem Paradebusch.<sup>4,5</sup> Das Recht, in Friedenszeiten diesen „Rock des Kaisers“ zu tragen, war Czerny vermutlich 1897 als Ehrentitel von Kaiser Wilhelm II. verliehen worden.<sup>6</sup> Der Heidelberger Hofphotograph Eduard Schultze fertigte 1905 die nebenstehende Aufnahme. Durch wiederholte Publikation in der auflagenstarken Illustrierten „Die Woche“<sup>7</sup> fand sie – sicher nicht ohne Zustimmung Czernys – ubiquitäre Verbreitung im Deutschen Reich und hinterließ zweifellos einen bleibenden, „systemstabilisierenden“ Eindruck bei den Zeitgenossen.

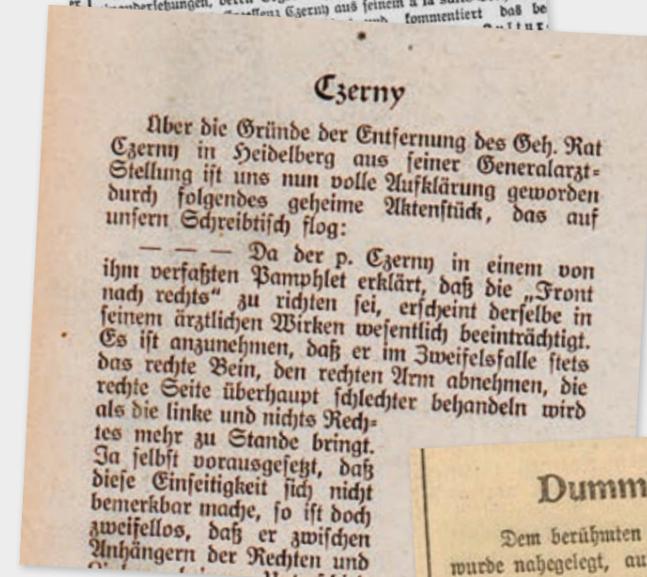
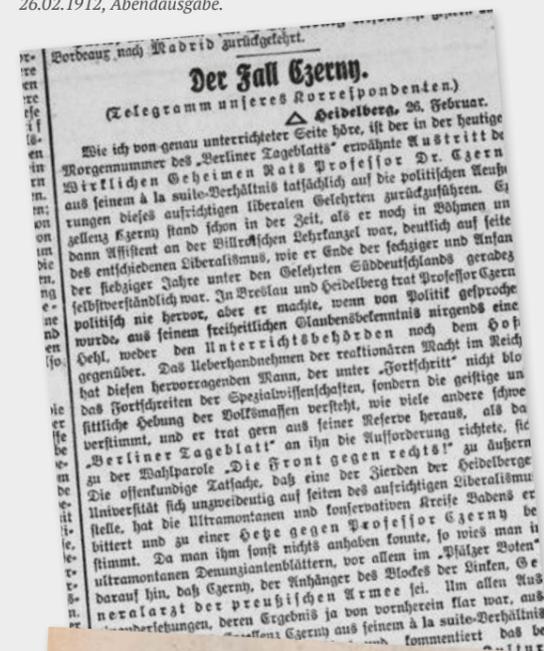
\* Überarbeitete Fassung des Geschichtsvortrages bei der DGHO-Frühjahrstagung 2020 (abgesagt wegen Covid 19).

## Was aber passierte 1911/1912?

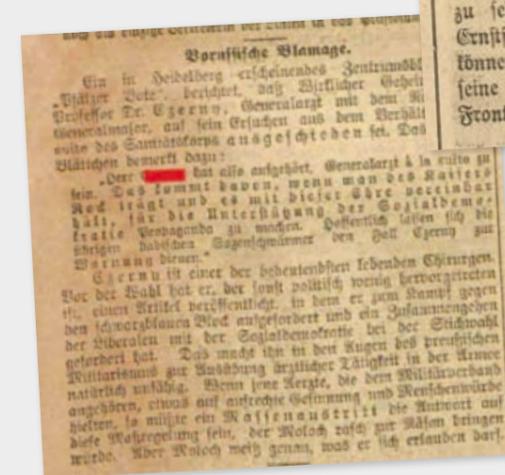
Anlässlich des Wahlkampfauftaktes zur Reichstagswahl 1912 (der letzten vor dem Ersten Weltkrieg!) eröffnete Czerny im November 1911 im BERLINER TAGEBLATT eine Artikelserie unter der Überschrift „Front gegen Rechts!“<sup>8</sup> Darin plädierte Czerny, der sich nach eigenen Worten von der Politik fernhielt, aus liberaler Überzeugung für ein Zusammengehen der Liberalen mit den gefürchteten Sozialdemokraten, um auf diese Weise den „schwarz-blauen Block“ aus Konservativen und dem katholischen Zentrum aufbrechen zu können. (Man fühlt sich an den Schlagabtausch nach den Landtagswahlen in Thüringen 2020 erinnert.) Auf eine Denunziation des katholischen Pfälzer Boten hin (Wahlhilfe für Sozialdemokraten sei unvereinbar „mit Treue gegen Fürst und Vaterland“)<sup>9</sup> sowie auf eine Vorladung des Kriegsministeriums hin<sup>10</sup> trat Czerny im Januar 1912 (nach eigenen Worten aus Altersgründen) von dem Ehrenamt des Generalarztes zurück – was nach offizieller Bekanntgabe in den Militärdienstnachrichten im Februar 1912 von der Öffentlichkeit als „Maßregelung“ interpretiert und von den Medien kolportiert und hochgespielt wurde.<sup>11</sup> Bekannt war ja auch die mehrfach geäußerte Empfehlung Czernys, der Staat solle seine Millionen weniger in „menschensmordende Schlachtschiffe“ denn in Krebsforschung investieren.<sup>12</sup> Nunmehr ging eine Flutwelle von Aufregung und Empörung ging durch die Medien (bis hin nach Wien, Salzburg, Linz, Czernowitz und „PESTER LLOYD: „Hetze gegen Professor Czerny“<sup>13</sup>); begleitet von bissigen Kommentaren des liberalen und linken Spektrums (Kladradatsch, Simplicissimus, Jugend [„Münchner illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben“] u.a.):

*Du raubst den schwarzen Herrn nie inskünftig mehr die Ruh,  
Fahr wohl, unsel'ger Czerny,  
Du roter Vincenz, Du!*<sup>14</sup>

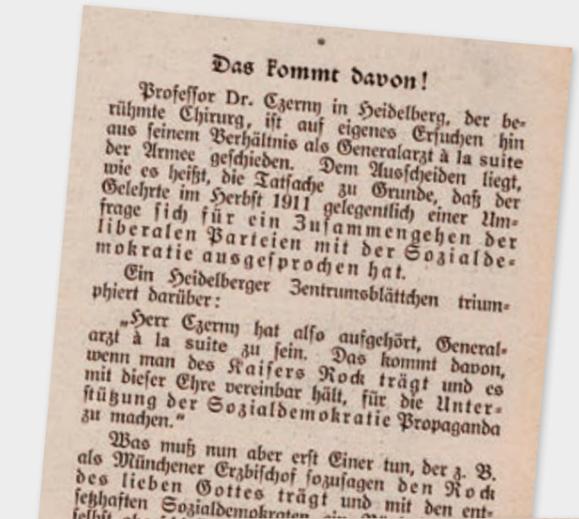
Berliner Tageblatt vom 26.02.1912, Abendausgabe.



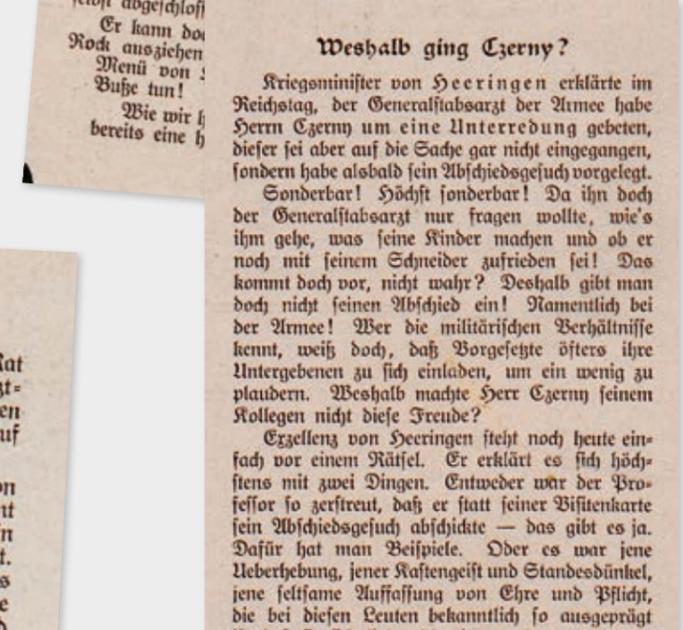
Jugend vom 12.03.1912, S. 348.



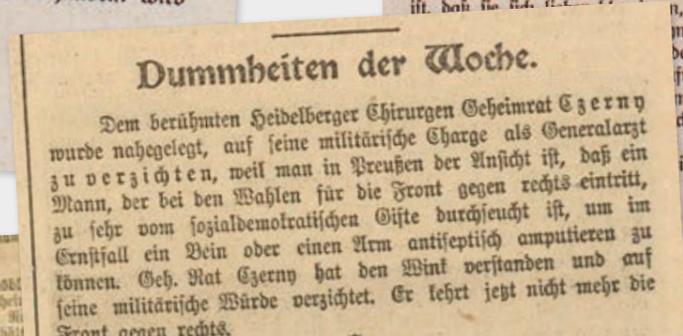
Vorwärts vom 27.02.1912



JUGEND vom 27.02.1912

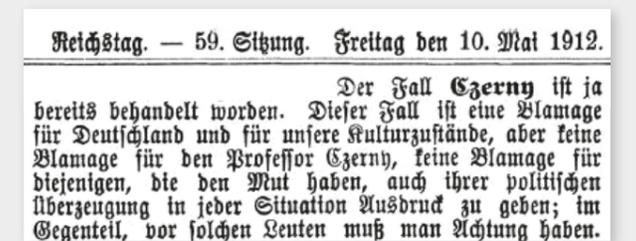


Jugend vom 20.04.1912



Jugend vom 20.04.1912

DER MORGEN (Wien) vom 04.03.1912



Verhandlungen des Reichstages, Bd. 285, 1912, S. 1854. Abgeordneter Georg Gothein, Berlin (1857-1940), Fortschrittliche Volkspartei.



Pickelhaube mit Paradebusch  
© Deutsches Historisches Museum/ A. Psille, Inv.-Nr.: U 53/110



Götzen ihrer Zeit: Sie vermögen „Prestigebedürfnis, Eitelkeit und Egoismus zu befriedigen“ und „auf sublimen Weise auch ein ersatzweises Machterlebnis zu ermöglichen“ (Dahl, Anfang vom Ende des Autos)<sup>22</sup>

anstimmen wollen. Nach Giftkrieg, Atombombe und Genozid, nach Klimawandel und Umweltzerstörung ist dem Menschen des 21. Jahrhunderts die Fortschrittsgläubigkeit vergangen. „Die Ineinssetzung von technischem, kulturellen und sittlichem Fortschritt erscheint, von den Erfahrungen der seitdem dahingegangenen Jahrzehnte aus betrachtet, als eine wirklichkeitsfremde Naivität mit schon fast rührenden Zügen“, schrieb der Geschichtsschreiber Joseph Pieper schon 1949.<sup>23</sup>

Was ist Fortschritt, was ist Freiheit? Es sind dies offenbar die Schlüsselbegriffe, die – jenseits von den alten politischen Parolen „rechts“ oder „links“ – heute einer Neubestimmung bedürfen. „Eine neue Erzählung der Moderne“ forderte jüngst beispielsweise auch der exponierte deutsche Klimaforscher Hans Joachim Schellnhuber<sup>24</sup> und gab damit den Rahmen vor für unsere weitere Betrachtung.

Hilfestellung und tieferes Verständnis finden wir bei einem zweiten Heidelberger Giganten, dem 2002 mit 102 Jahren in Heidelberg verstorbenen Philosophen Hans Georg Gadamer. Er eröffnete seinen bis heute unbedingt lesenswerten Essay „Wissenschaft als Instrument der Aufklärung“ (1972) mit der Frage nach dem „Sapere aude“ und nach dessen aktueller Bedeutung.<sup>25</sup> „Denn warum bedarf es des Mutes? Welche Gefahr droht?“<sup>26</sup> Gadamer erinnert an die andere Bestimmung von „Aufklärung“: sie sei der Ausgang des



Fernsehen, Auto, Kühlschranks  
Simplicissimus Nr. 25, 1957.

Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Sodann präziserte er sein Fragen: „Worin besteht die selbstverschuldete Unmündigkeit der Menschheit, in der sie sich heute befindet und über die sie sich aufklären sollte?“

Die Antwort schließt eine Brücke zum Czerny-Diskurs und lautet: „Es ist in der industriellen Gesellschaft von heute schwerlich mehr blinder Autoritätsglaube und Priesterherrschaft. Ich meine, es ist eben die Benommenheit von dem technologischen Traum ... Der technologische Traum benimmt uns, sofern das Ideal des Mächtigens zum Zwang des Mächtigens wird.“<sup>27</sup>

Gadamer postulierte – ähnlich wie Schellnhuber – eine „Dritte Aufklärung“ (nach der Zweiten im 18. Jahrhundert und der Ersten in der griechischen Antike) und verwies dabei auf die Rolle der Wissenschaft: „Denn die Wissenschaft sagt uns mit steigender Klarheit: Die Welt, in der wir leben, ist eine Welt der begrenzten Möglichkeiten. Unsere Welt ist zu Ende, wenn sie so fortfährt, wie sie sich „vorwärtszubewegen“ im Begriffe ist.“<sup>28</sup> Nun gelte es, aus dem technologischen Traum zu erwachen. Die Nötigungen, die uns die globale Produktion aufzwingt, und Abhängigkeiten, die sie schafft, verdeutlichte Gadamer an anderer Stelle am Beispiel von Fernsehen und Individualverkehr.<sup>29</sup> (Er besaß übrigens keinen Führerschein!<sup>30</sup>).

Richtete sich Czernys Appell von 1911 noch gegen obrigkeitliche und kirchliche Gängelei (II. Aufklärung), so stellt sich heute die Herausforderung, unsere Konsum- und Überflusgesellschaft in Frage zu stellen, insbesondere deren Grundverständnis von Mobilität und Freiheit.<sup>31</sup> (III. Aufklärung). Verzicht und das Propagieren von Alternativen ist angesagt. Hier darf man freilich keine ungeteilte Zustimmung erwarten, Konflikte sind vorprogrammiert. „Finger weg, von der Kiste, man klemmt sich sonst enorm!“ so formulierte einst der Arzt Hans Erich Blaich (alias Rataösk) im *Simplicissimus*. Das Wiederauflebenlassen des Siebziger-Jahre-Slogans „Freie Fahrt für freie Bürger“ durch eine AfD-Kampagne 2018<sup>32</sup> korrespondierte denn auch mit dem Protest der „Friday for Future“-Bewegung. „Das Klimaproblem hält uns hier nur den Spiegel vor, in dem wir die hässliche Fratze der Moderne erkennen“, flankierte Schellnhuber, „das industrielle Wachstum wurde zum Götzen der Moderne, aber es stößt überall an seine Grenzen.“

**Unsere Welt**

Städte wachsen himmelan,  
Wälder sterben und verschwinden,  
Erde frißt die Autobahn,  
Gifte reisen mit den Winden.

Tiere sind bald nicht mehr da,  
Außer denen, die wir schlachten,  
Und die Menschen schreien: „Hurra,  
Kommt nur unsere Welt betrachten!“

„Überholt ist die Natur,  
Weg mit allem, was natürlich!  
Unser Wahlspruch lautet: Nur  
Menschgemachtes ist gebühlich.“

Godofredo Stutzin 1997

Godofredo [Götz] Stutzin (1917-2010), Santiago de Chile, Sohn eines 1933 aus Berlin vertriebenen und nach Südamerika ausgewanderten Urologen.<sup>32</sup> Das Gedicht ist publiziert in: *Ders.: Es war einmal eine schöne Welt. Santiago 1997, S. 34.* Rechtsanwalt Godofredo St. war zu diesem Zeitpunkt „Aussteiger“, leidenschaftlicher Tierschützer, Schriftsteller und liebenswürdiger Brieffreund des Verfassers P.V. Nach einem abenteuerlichen Leben lebte er zuletzt mit seinen Tieren auf dem „Insel-Paradies“ in El Arraŷan bei Santiago.



Tafel I. zu der Arbeit von Kaiser/Czerny (wie Anm. #). Oben eine gut verheilte Naht im aufgeklappten Oesophagoduodenaltractus 3 Wochen nach OP eines Hundes (Versuch 6: „Schwarzer, glatthaariger Hund“).

An dieser Stelle sei eine Imaginationserlaubnis erlaubt. Als Vincenz Czerny 1880 die Operation des Magenkarzinoms in Angriff nahm und damit die Therapiefähigkeit der Krebskrankheit auf eine neue Stufe hob, berichtete er gewissenhaft über seine operativen Vorversuche an Hasen, Katzen und Hunden. Dabei schilderte er mit rührender Sorgfalt das schrittweise Wohlergehen und das Füttern der operierten Tiere.<sup>34</sup> Gesetzt den Fall, Meister Czerny wäre jene Pressemeldung vor Augen gekommen, die am 18. Dezember 2019 (bei den Vorarbeiten zu diesem Vortrag), durch die Medien ging: „Erlegter Hirsch hatte 6 Kilo Plastik im Magen“.<sup>35</sup> Tatsächlich hatte man im Magen eines in Graubünden erlegten Hirsches 6 kg Plastikreste gefunden (darunter Einmalhandschuhe, Plastiktüten und Vogelfutternetze). Das ausgewachsene Tier war regelrecht verhungert, weil durch den Magen nichts mehr hindurchging – wie einst bei seinen Patienten mit Pyloruskarzinom, dieser „schrecklichen und häufigen Krankheit mit ihren fürchterlichen Qualen“. Würde ein Mann wie Czerny diese Folge menschlichen Wirtschaftens als „vernünftigen Fortschritt zur Freiheit“ betrachten? Würde er nicht wiederum aus dem Elfenbeinturm des Operationssaales heraustreten und die ubiquitäre Verwendung von Plastik anprangern? Müsste er nicht konsequent gegen die „neuen konsumistischen und permissiven Mächte“ (Pasolini) aufbegehren, die so etwas zulassen und heraufbeschwören?



Sechs Kilo Plastik im Magen eines Hirsches.  
© Amt für Jagd und Fischerei Graubünden

Am Vorabend seines Todes äußerte derselbe Pasolini († 2.11.1975) in seinem letzten Interview: „Für euch geschehen die Dinge erst dann, wenn sie in den Medien unter den Tagesereignissen erscheinen, schön, fertig, gekürzt, betitelt und gesetzt. Aber was versteckt sich dahinter? Es fehlt uns hier der Chirurg, der den Mut hat, das Gewebe zu untersuchen und zu sagen: Meine Herren, das ist keine harmlose Angelegenheit, das ist bösartiger Krebs.“<sup>36</sup>

Genau hier ergibt sich die Chance, dass sich Wissenschaft und „Friday for Future“-Bewegung treffen. „Wenn die Menschen wüssten, dass die Wissenschaftler sagen, dass wir gegenwärtig nicht einmal mehr eine fünfprozentige Chance haben, das Pariser Klimaziel zu erreichen, und wenn die Menschen wüssten, welches alptraumhafte Szenario uns bevorsteht, wenn wir die Erderwärmung nicht unter zwei Grad Celsius halten, dann bräuchten sie mich nicht zu fragen, warum ich vor dem Schwedischen Parlament einen Schulstreik durchführe“ (Greta Thunberg).<sup>37</sup>



Ein zweiter Gigant  
aus Heidelberg:  
Hans-Georg Gadamer  
(1900-2002).  
© picture-alliance/ dpa

Sicher ist: es wird Einschnitte in unserem Konsum- und Mobilitätsverhalten geben, aber auch in unserem beruflichen Selbstverständnis: Es reicht nicht aus, wenn wir unsere vorgeschriebenen Funktionen „sachgerecht ausüben, ohne uns um anderes zu kümmern“.<sup>38</sup> Die drei Begrifflichkeiten „Aufwachen aus dem technologischen Traum“, „neue Erzählung der Moderne“, „neue Normalität“ erfordern m.E. dasselbe: Mut und Zivilcourage, Selbstbeschränkung und Augenmaß. *Sapere aude!*

» Es reicht nicht aus, wenn wir unsere vorgeschriebenen Funktionen sachgerecht ausüben, ohne uns um anderes zu kümmern.«

(Gadamer)

1 Philipp Lenard: Erinnerungen eines Naturforschers, hrsg. von Arne Schirmacher. Heidelberg: Springer; 2010, S. 247.  
2 In späteren Chirurgenkalendern und -verzeichnissen wurde der Generalarzt-Ehrentitel bei Czerny ignoriert, im Unterschied etwa zu Ernst von Bergmann.  
3 Dorothea Liebermann-Meffert datiert den Erwerb des Ehrentitels „Generalarzt“ auf das Jahr 1914 [!]. vgl. Vinzenz [sic] Czerny. Grand Seigneur of Oncologic Surgery. Life, influence and work of the Second Congress President of the ISS/SIC. World J. Surg. 24 (2000) 1589-98.  
4 „Ich sehe noch am Beginn dieser vielen hundert Seiten dicken Bücher [Festschriften] das Porträt im Tiefdruck, als ‚Generalarzt à la suite‘ mit vielen, vielen Orden, bedeckt mit einem knisternden Seidenpapier, Symbol des wisperrnden Ruhmes.“ F. Stelzner: Der Wandel des Altersbegriffes und was damit zusammenhängt. Langenbecks Arch. Chir. Suppl. II (Kongressbericht 1996) 444-447  
5 O Czerny, Mann des Ruhmes/ wer hätte das gedacht, daß solchen Heiligtumes Du unwert Dich gemacht. Kladderadatsch (wie Anm. 14)  
6 In der Personalakte taucht erstmals 1897 die Bezeichnung auf. Freundliche Mitteilung von Sabrina Zinke, Universitätsarchiv Heidelberg. Der Titel ist auch angeführt in Herrmann Degeners „Wer ist's“ (1909; 1912). Ferner F.L. Seppaintner: Vinzenz Czerny. In: Badische Biographien N.F. Bd. VI, Stuttgart 2011, S. 66-72  
7 Meißner, Paul: Bei Professor Czerny. DIE WOCHE. Moderne illustrierte Zeitschrift (Berlin). Heft 22, 1905, S. 943; ferner (anlässlich von Czernys Rücktritt als Direktor der Chirurgischen Klinik) in Heft 31, 1906, S. 1333.  
8 BERLINER TAGEBLATT Jg. 40, Nr. 587 (17.11.1911), Titelblatt. Vgl die Berichterstattung in: VORWÄRTS (18.11.) und Heidelberger Tageblatt (18.11.)

9 „Anfrage an die Großh. Badische Staatsregierung“. PFÄLZER BOTE (Heidelberg) Nr. 267 (22.11.1911), S. 2; vgl ebenda vom Vortag „Das Schweineglück der Sozialdemokratie“.  
10 Vgl. die Ausführungen von Staats- und Kriegsminister Josias von Heeringen vor dem Reichstag am 25.04.1912. Aktenüberlieferung nicht erhalten. Lt. Auskunft des Bundesarchivs vom 21.09.2019 (Jozwiak) ist der gesamte Schriftverkehr der Preußischen Armee auf Grund des Brandes des Heeresarchivs Potsdam 1945 vernichtet.  
11 PFÄLZER BOTE (24.02.1912); FRANKFURTER ZEITUNG („Opfer der politischen Überzeugung“, 25.02.); BERLINER TAGEBLATT, NEUES WIENER TAGBLATT, SALZBURGER VOLKSBLATT (26.02.); HEIDELBERGER TAGEBLATT („Der Fall Czerny“, 27.02.); VORWÄRTS („Borussische Blamage“, 27.02.); VORARLBERGER VOLKSFREUND („Klerikale Doppelmoral“, 07.03.)  
12 Voswinckel: Erinnerungsort Krebsbaracke, 2014, S. 77; neuerdings Bettina Hitzer: Krebs Fühlen. Eine Emotionsgeschichte des 20. Jahrhunderts. 2020, S. 112.  
13 PESTER LLOYD vom 27.02.1912, S. 4-5.  
14 Siebenstrophiges Gedicht „Czerny“ in: Kladderadatsch, Jg. 65 (1912) Nr. 10 (10.03.1912). Unterzeichnet von P.W. [vermutlich der Herausgeber Paul Warncke].  
15 BERLINER TAGEBLATT vom 26.02.1912. Morgenausgabe.  
16 wie Anm. 1.  
17 Laut Mitteilung des Generallandesarchivs Karlsruhe vom 21.10.2019 (Hennhöfer).  
18 Vgl. Voswinckel: Fundstücke aus dem DGHO-Archiv 1937-2017. Berlin 2017, S. 111 ff.

19 Simplicissimus Nr. 25, 1957 vom 22.06.1957. „Die deutsche Prozeßion“; Titelillustration von Manfred Oesterle. Wiedergegeben in: Wolfgang König: Kleine Geschichte der Konsumgesellschaft. Konsum als Lebensform der Moderne. Stuttgart: Steiner 2008. S. 41  
20 Pasolini, Pier Paolo: Freibeuterschriften. Die Zerstörung der Kultur des Einzelnen durch die Konsumgesellschaft. Berlin: Wagenbach 1978, S. 65, 70.  
21 Hymne von Friedrich Wilhelm Rogge. In: Amtlicher Bericht der Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte Bd. 44 (1865).  
22 Dahl, Jürgen: Der Anfang vom Ende des Automobils [1972]. Berlin: Verlag Das kulturelle Gedächtnis 2020, S. 43.  
23 Pieper, Josef: Über das Ende der Zeit. Eine geschichtsphilosophische Betrachtung [1949]. In: Werke Bd. 6, Hamburg 1999, S. 286-344.  
24 Schellnhuber, Hans Joachim: Wir leben im akuten Notfall. Interview mit dem evangelischen Pressedienst epd vom 29.11.2019. Redaktionsnetzwerk Deutschland RND.  
25 Gadamer [1972]. In: Ders.: Lob der Theorie. Reden und Aufsätze. Frankfurt: Suhrkamp 1983, S. 88-102.  
26 Ebenda S. 88.  
27 Ebenda S. 98  
28 Ebenda S. 99  
29 Gadamer: Die Idee der Toleranz 1782-1982. In: Lob der Theorie (wie Anm. 25) S. 103-122, hier S. 112.  
30 nach freundlicher Mitteilung des Gadamer-Biographen Jean Grondin, Université de Montréal, an den Verfasser vom 25.02.2020.

31 Voswinckel, Peter: Arzt und Auto. Das Auto und seine Welt im Spiegel des Deutschen Ärzteblattes von 1907 bis 1975. Münster 1981: Murken-Altrogge. [Zusammenfassung/Summary S. 143-150].  
32 Vgl. Aufrufe zur Groß-Demo „Freie Fahrt für freie Bürger“ in Berlin. <https://afdkompakt.de/2018/05/25/27-mai-demo>  
33 Vgl. Abschnitt „Dr. Joachim Stutzin“ in: Voswinckel: Hinter die Kulissen geschaut. Aus der Werkstatt eines Ärzte-Biographen. In: Hospital, Kunst, Medizin. Festschrift für Axel Hinrich Murken. Historia Hospitalium 23 (Sonderband) 2002-2003, S. 99-128, hier S. 122-128.  
34 Czerny, V. (Hrsg.): Beiträge zur operativen Chirurgie. Festschrift für Theodor Billroth zum 25-jährigen Doktorjubiläum. Stuttgart: Enke 1878, hier besonders Beitrag Kaiser: Operationen am Magen, S. 95-160.  
35 Vgl. u.a.: [https://www.focus.de/wissen/natur/fall-in-der-schweiz-schock-foto-erlegter-hirsch-hatte-sechs-kilogramm-plastik-im-magen\\_id\\_11474387.html](https://www.focus.de/wissen/natur/fall-in-der-schweiz-schock-foto-erlegter-hirsch-hatte-sechs-kilogramm-plastik-im-magen_id_11474387.html)  
36 Furio Colombo und Pier P. Pasolini: „Wir sind alle in Gefahr“. Pasolinis letztes Interview [erstmalig in LA STAMPA vom 08.11.1975]. In: Kunz-Vitali, Fabien (Hrsg.): Pasolini: Vom Verschwinden der Glühwürmchen. Hamburg: Laika-Verlag 2015, S. 89-103.  
37 N.N.: Greta Thunberg. Hessische Landeszentrale für politische Bildung. Wiesbaden 2020. URL: <http://www.hlz.hessen.de/index.php?id=1085>  
38 Gadamer (wie Anm. 25), S. 102. „Das Ideal der technischen Weltverwaltung formt auch noch den Menschen nach seinem Bilde und macht ihn zum technischen Verwalter, der vorgeschriebene Funktionen sachgerecht ausübt, ohne sich um anderes zu kümmern.“